

gegeben haben mochte. Ausserdem sind vorzüglich die Auszüge und Citationen aus andern Schriftstellern, z. B. Buffon, von Werth, namentlich für eine umfassende Bearbeitung einer vaterländischen Naturgeschichte und der Fauna von Württemberg insbesondere. Für diese ist ein reiches Material in Schriften vorhanden und wird bald ebenso auch, wie wir hoffen, in den Sammlungen vorhanden sein, welche der Aufsicht unseres Vereins anvertraut sind, der jetzt dieses Ziel mit Liebe und Ausdauer verfolgen kann, und mit dem Wahlspruch

„Vis unita fortior“

unter dem Schutze seines königlichen Protector's verfolgen wird.

Nekrolog des Bergraths v. Schübler, vorgetragen durch Oberstudienrath Dr. v. Kurr.

Unter der Zahl der im abgelaufenen Vereinsjahr aus unserer Mitte geschiedenen Mitglieder unserer Gesellschaft steht ein Mann, dessen freundliche Erscheinung Allen, die ihn näher kannten, stets in frischem Andenken bleiben wird, ein Mann, dessen Name bei allen Freunden der Naturwissenschaften, und insbesondere der vaterländischen Naturkunde, von jeher einen guten Klang hatte.

Valentin v. Schübler wurde den 11. Septbr. 1794 zu Heilbronn geboren, wo sein Vater, Christian Lud. Schübler, damals Bürgermeister war. Seine Mutter war eine geborene Merz, Tochter des Kaufmanns Merz, des Chefs des Handlungshauses G. F. Rund daselbst. Auch der Gross- und Urgrossvater hatten städtische Aemter in dieser Reichsstadt bekleidet, und letzterer war aus Strassburg ausgewandert, weil er die unter Ludwig XIV. durch Verrath geschehene Einverleibung seiner Vaterstadt in den Besitz von Frankreich und den Verlust ihrer Freiheit nicht ertragen konnte. Hier fand derselbe nicht nur Schutz, sondern auch eine neue Heimath, und bald hatte er unter den schwierigsten Verhältnissen sich zum ersten Bürgermeister der Reichsstadt emporgeschwungen.

In Heilbronn besuchte Val. Schübler unter der Leitung seines vielseitig gebildeten und unterrichteten Vaters und angespornt durch den Fleiss und die wissenschaftliche Strebsamkeit seines

älteren Bruders, des 1834 in Tübingen verstorbenen Professors Gustav Schübler, das Gymnasium, und als sein Vater in Folge der Einverleibung Heilbronn in den Württembergischen Staatsverband (1802) als Oberregierungsath nach Ellwangen versetzt worden war, zog er mit ihm dahin und besuchte das dortige Gymnasium, später 1806 auch das zu Stuttgart, wohin sein Vater als Studienrath versetzt worden war, wo er auch 1821 verstarb; die Mutter war schon vorlängst verstorben und von 5 Kindern, 3 Söhnen und 2 Töchtern, war Valentin der jüngste Sohn.

Die Fortschritte, welche er in seinen Gymnasialstudien, in den alten Sprachen und in der Mathematik machte, veranlassten den Vater, denselben zum Universitätsstudium zu bestimmen; allein die vielen Kriege jener Zeit und die Schwierigkeiten, welche damals der Erlaubniss zum Besuch der Universität entgegengesetzt wurden, bestimmten ihn — um einer unfreiwilligen Einreihung in das Militär zu entgehen, — sich zur Aufnahme unter das Württ. Artilleriekorps zu melden, welchem Gesuch auch alsbald entsprochen wurde, indem er als Cadett der reitenden Gardebatterie in Ludwigsburg zugetheilt wurde. Als Offizier rückte er mit dem Armeekorps aus, welches bei dem Feldzug von 1813 gegen Frankreich zur Einschliessung von Strassburg aufgestellt wurde.

Nach hergestelltem Frieden wurde er auf halben Sold gesetzt, erhielt die Erlaubniss, seine Studien fortzusetzen, bezog daher die Universität Tübingen, wo er, um sich mit Erfolg dem Berg- und Hüttenfach widmen zu können, sich hauptsächlich auf Mathematik, Physik, Chemie und Mineralogie legte. Nachher studirte er in Freiberg unter Herder, Lampadius, Breithaupt und andern berühmten Männern die speciellen Fächer des Berg- und Hüttenwesens mit ausgezeichnetem Erfolg und bereiste zu seiner weitem Ausbildung die verschiedenen Bergwerke Norddeutschlands.

Bald nach seiner Zurückkunft wurde er im Jahr 1822 als Assessor bei dem K. Bergraths-Collegium angestellt, etwas später mit der Leitung des Münzwesens betraut und 1832 zum wirklichen Bergrath ernannt. Bei der Bekleidung dieses Amtes erwarb er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten in solchem Grade,

dass er beauftragt wurde, Reisen nach Frankreich und England zu machen, um die Verhältnisse des Berg- und Münzwesens dieser Länder näher kennen zu lernen und für Württemberg nutzbar zu machen, auch wurde ihm die Vertretung unseres Vaterlandes bei dem deutschen Münzcongress in München übertragen, worauf er von Seiner Majestät dem König von Württemberg den Kronorden, von dem König von Bayern den Orden des heil. Michael erhielt.

Obgleich Schübler durch sein Amt, das er mit der gewissenhaftesten Treue und Gründlichkeit verwaltete und wobei ihm das Referat über das Salinenwesen des Königreichs speciell zugetheilt war, sehr in Anspruch genommen wurde, so blieb er dennoch durch angestrengte Lectüre stets mit den Fortschritten der Naturwissenschaften, des Berg-, Hütten- und Münzwesens auf dem Laufenden und insbesondere benützte er in den letzten 10 Jahren die wenige freie Zeit, welche ihm übrig blieb, um genaue Untersuchungen über das Verhältniss des Metallgeldes zu Werthpapieren, zum Kapital und dem Volksvermögen überhaupt anzustellen, deren Resultate er theils in der Deutschen Vierteljahrsschrift, theils in besondern Schriften niederlegte.

Die erste Abhandlung „Ueber die Schwankungen in den Preisen der edlen Metalle und der Werthpapiere“ erschien in der Deutschen Vierteljahrsschrift 1852, erstes Heft. In derselben sucht er gegen die allgemein herrschende Befürchtung darzuthun, dass die Entwerthung der edlen Metalle und namentlich des Goldes durch die Zuflüsse aus Californien und Russland nicht so geschwind zu erwarten stehe, auch machte er Vorschläge gegen die Schwankungen des Goldwerthes und zur Durchführung einer deutschen Münzverfassung.

In einer zweiten Abhandlung vom Jahr 1854 über die deutsche Münzeinigung sucht er namentlich zu beweisen, dass durch Vermehrung des Papiergeldes die Circulationsmittel nicht vermehrt, wohl aber das Metallgeld aus der Circulation verdrängt werde, und fügt Vorschläge über eine deutsche Münzeinigung zum Schutz der Metallwährung hinzu.

In einer dritten Schrift „Metall und Papier. Stuttgart bei Paul Neff 1854. 208 S. 8^o.“ gibt er eine umfassende Belehrung

über das Geld und zur Orientirung über die Verhältnisse der damaligen Geldkrisis.

In einem vierten, „Geld und Getreide. 8^o. 167 S.“ behandelt er die Lösung der Geldfrage an der Hand der Erfahrung, der Wissenschaft und der Gesetzgebung mit besonderer Beziehung zum Ackerbau.

Eine fünfte Schrift, „Metall- oder Zettelbank. 8^o. 58 S.“ behandelt der Reihe nach die Lehre vom Geldwechsel, der Girobank, dem Contocurrent, der Discontobank, des Börsenverkehrs, der Handelskrisis, die allgemeinen Grundsätze über Bankverwaltung, die Banken von London, Wien und Paris und die Verwaltungsgrundsätze für eine württembergische Bank.

In einer sechsten Abhandlung „Ueber die Freiheit des Bodens“ in der deutschen Vierteljahrsschrift 1857, 4. Heft, 49 S., sucht er den Beweis zu liefern, wie nur durch Freiheit des Bodens und freie Theilbarkeit der Güter der Landbau den erwünschten Erfolg liefern könne.

Eine siebente Schrift, „Geld und Kapital, Stuttgart bei Paul Neff, 1859. 8^o. 60 S.“ ertheilt Vorschläge zu Einigung der Besitzenden und der Regierungen gegen die Einflüsse der Börsen.

Die achte und letzte Schrift, „Die Lehre vom Wechselkurs, Stuttgart bei Paul Neff, 1862. 8^o.“ ist eine Uebersetzung der „Theory of the foreigns Exchanges, 1861“ mit Anwendung auf die deutsch-österreichischen Geldverhältnisse, und zugleich Ergänzung der dritten, vierten und siebenten Schrift.

Diese Schriften sind Beweise eines vielumfassenden Fleisses und Wissens, wie einer seltenen Tiefe und Originalität, und haben eine noch nicht genug erkannte praktische Bedeutung für die grossen volkswirtschaftlichen und staatsökonomischen Fragen, welche die Gegenwart bewegen.

Aber auch im Gebiete der Naturwissenschaften war der vielbeschäftigte Mann nicht unthätig; unserem Verein gehörte er vom Anfang, seit einer Reihe von Jahren auch als Ausschussmitglied an und in unsern wöchentlichen Abendversammlungen fehlte er selten, auch hat er in unsere Jahreshefte mehrere Aufsätze geliefert, z. B. über Gasausströmungen, welche sich in dem Schacht

bei Haigerloch gezeigt haben*) und über die Ergebnisse der Bohrarbeiten auf Steinkohlen in Württemberg.**)

Schübler verheirathete sich im Jahr 1828 mit Charlotte Keller, Tochter des † Stadtschreibers Keller in Göppingen, aus welcher glücklichen Ehe 5 Kinder, 1 Sohn und 4 Töchter, vorhanden sind, verlor aber diese seine Gattin bald nach ihrem letzten Wochenbett im Jahr 1846. Im Sommer 1848 führte er seinen Kindern eine zweite Mutter zu in der Person der Thekla Walther, Tochter des † Medicinaldirectors v. Walther in Stuttgart, welche ihm mit treuer Sorgfalt nicht nur die Kinder erziehen half, sondern auch das Leben zu verschönern bemüht war. Mit ihr trauern 5 Kinder, 1 Schwiegersohn und 2 Enkel um den Dahingeschiedenen.

Sch. war ein kräftiger untersetzter Mann von gesundem Aussehen und freundlicher Miene, worin sich ein fester Charakter, ein gutes Gewissen und eine heitere, freie Weltanschauung abspiegelte. Biederkeit, Wohlwollen, Vaterlandsliebe und Milde bildeten die Grundzüge seines Wesens; dienstfertig und treu nicht nur gegen Freunde, sondern gegen Jeden, der ihm näher kam, konnte er dennoch seine Ueberzeugung bis aufs äusserste vertheidigen, ohne Jemand wehe zu thun, während er Beleidigungen und Zurücksetzung ohne Widerrede ertrug und mit Milde beurtheilte; denn es war nichts Arges in seinem Herzen.

Von Jugend auf an Thätigkeit und Mässigkeit gewöhnt, hatte er sich, eine einzige schwere Krankheit ausgenommen, stets einer guten Gesundheit zu erfreuen, nur kamen zuweilen leichte Anfälle von Gesichtsrothlauf, die aber eben so schnell wieder verschwanden, auch suchte er durch häufige Bewegung im Freien und grössere Fussreisen seine Gesundheit zu stählen und zu erhalten. Am 15. Mai d. J. in der Mittagsstunde befiel ihn ein leichtes Unwohlsein mit Kopfweh und Schwindel, das er in gewohnter Weise durch einen Gang ins Freie zu bewältigen suchte, jedoch kam keine Erleichterung, vielmehr steigerten sich die Zu-

*) Jahrgang 1857, pag. 44.

**) „ 1860, „ 44.

fälle und nach wenigen Stunden schloss er die Augen, ohne die Schrecken des Todes empfunden zu haben. Ein Nervenschlag entzog ihm den Seinigen und kein Leidenszug entstellte die milden, wohlwollenden Züge des Entschlafenen. Sein Andenken bleibe im Segen!

Vorträge.

I. Oberstudienrath Dr. v. Kurr sprach über den letzten Ausbruch des Vesuv im December 1861.

Ohne Zweifel haben die Meisten von Ihnen die Nachrichten von diesem Ausbruch aus den öffentlichen Blättern vernommen und nicht ohne Theilnahme von der Zerstörung des Städtchens Torre del Greco gehört, welches dicht am Strand des schönen Golfs von Neapel gelegen und auf einen alten Lavastrom von 1794 erbaut, dadurch in Trümmer zerfiel. Der glückliche Zufall, dass ein mir befreundeter Landsmann, welcher in Neapel wohnt und für Naturwissenschaften ein reges Interesse hat, mir von Anfang bis zu Ende der Eruption die amtlichen Berichte des Hrn. Prof. Palmieri mittheilte, welcher auf dem am Fuss des Bergkegels gelegenen Observatorium beständig Beobachtungen macht, setzt mich in den Stand, genauere Mittheilungen über diesen Ausbruch zu machen und Ihnen Proben von der vulkanischen Asche vorzulegen, welche am 21. und 29. December auf den Dächern des etwa 2 Stunden entfernten Neapel gesammelt wurde.

Besagtes Observatorium ist eigens von der Regierung erbaut und mit Instrumenten ausgestattet, um alle vulkanischen, elektrischen und magnetischen Erscheinungen bequem beobachten und verzeichnen zu können, auch hat Herr Palmieri seine Wohnung daselbst aufgeschlagen.

Am 7. December 1861 waren die Nadeln des Lamont'schen Apparats in ungewöhnlicher Bewegung, und am 8. registrierte der Sismograph ein beständiges Erzittern des Bodens mit fortwährenden bald wellenförmigen, bald erschütternden Stößen, wovon einige in Neapel verspürt wurden.

Den 8. Dec. von 12—2½ Uhr erfolgten mehrere Stösse und um 3 Uhr eröffnete sich eine lange Spalte am Fuss des Kegels,